

Joe Fischler

# Veilchens Rausch

Ein Fall für Valerie Mauser · ALPENKRIMI



**HAYMON**eBOOK

„Betreiben Sie die Alm alleine?“

„Nein ... meine Frau Maria ist auch mit dabei. Und ein Koch und ein ständiges Serviermadl. Aber die kommen heut später, es packt eben nicht jeder so einen Abend wie gestern.“

„Und was genau war das für eine Feier?“

„Sehen S' ja eh die Wimpel, oder? ... TYROVALUE!“, antwortete er, als erklärte das alles, und deutete auf ein Tischfähnchen.

„Ja?“

„Der Immobilienfonds. Die Gstopften, die alles leerkaufen bei uns und dann ihre Anteile als *Wertpapier* verscherbeln“, sagte er.

Valerie wusste das schon, schließlich kam TYROVALUE oft genug in den Medien vor, gerade in den letzten paar Monaten, in denen Wohnraum in Tirol dank dieser Firma unleistbar geworden war.

„Und was haben die gestern zu feiern gehabt?“

„Einen Rekord. Fünf Milliarden Immobilien oder so. Und dazu den Kursrekord von ihrer Aktie halt.“

„Da haben die's sicher krachen lassen“, ließ sich Valerie mehr zu einem Kommentar als einer Frage hinreißen und dachte an Leonardo DiCaprios Eskapaden in *The Wolf of Wall Street*. Wo Geld und Aktien zusammenkamen, da wurden wilde Partys geschmissen, überall auf der Welt.

Der Wirt nickte wissend.

„Was halten Sie von TYROVALUE?“, fragte sie ihn.

„Nichts ... ich mein, neutral bin ich halt. Ich kann dazu nichts sagen. Schaut alles gut aus, und jeder freut sich.“

„Sind Sie selbst auch Aktionär?“

Er lachte bitter. „Schau ich so aus, als könnt ich mir Aktien leisten, Frau Mauser? Hier, die Alm, ist meine einzige Aktie. Und die ist teuer genug. Wissen S', was die Stadt mir an Pacht abknöpft? Rechnen S' sich die Kaspressknödl aus, die ich im Monat verkaufen muss, damit sich das ausgeht. Aber schlucken S' vorher eine Valium ... Also ganz offen gesagt, ich bin heilfroh um Veranstaltungen wie gestern. Da bleibt wenigstens einmal was hängen. Und deshalb sag ich Ihnen sicher nichts Negatives zu TYROVALUE!“

„Und wer war gestern da?“

„Alle.“

„Alle?“

„Ja halt alles, was einen Namen hat. Sagen Sie mir irgendein Gfrieß, das bei uns regelmäßig aus der Zeitung lacht, es war gestern garantiert da heroben.“

Valerie hatte keine Lust auf ein Ratespiel. „Haben Sie gleich mal ein paar Namen für mich?“, fragte sie und klappte ihr Notizbuch auf.

„Ja ... halt ... der Bürgermeister ... der Chef vom Fonds, Goldschmied heißt der, glaub ich, mit seinem Handlanger ... dann der Schönschauger Luis mit seiner Band ... fast alle Landesräte ... der Zeitungskaiser ... der Landeshauptmann ...“

„Freudenschuss?“, platzte Valerie spontan heraus.

„Der ist doch überall, wo der blaue Rauch aufgeht“, kommentierte Zartl mit ernster Miene. Seine Abneigung war deutlich abzulesen.

Schon klar, zwei Prachtgockel in ein und demselben Raum, das ging sich nicht aus.

„Herr Zartl, wir brauchen eine Liste mit allen Anwesenden. Bis wann können Sie mir die schicken?“

„Pff, ich hab doch keine Ahnung, wie die alle genau heißen!“

„Vielleicht machen Sie die Aufstellung zusammen mit Ihrer Frau und den anderen Bediensteten? ... Es wäre wirklich wichtig, um den möglichen Täterkreis eingrenzen zu können.“

„Na, keine Chance. Sie haben ja keine Ahnung, was wir gestern alles zu tun gehabt haben! Ein Bienenstock ist ein Altersheim dagegen! Da kann man keine Namen auswendig lernen ... warum fragen S' nicht bei TYROVALUE nach? DAS sind Statistikmenschen, die haben sicher alles ganz genau parat.“

Valerie gab ihm insgeheim Recht. Aber ob sich der Täter auf die offizielle Gästeliste setzen hat lassen? „Trotzdem. So viel wie geht, Herr Zartl. ... Hat eigentlich jemand Fotos gemacht?“

„Ja sicher. Der Sellewohl von der Zeitung war mit seinem Chefknipser da. Ich denk, die haben alles fotografiert. Das Wichtigste jedenfalls. Und garantiert ist der Sellewohl auf allen Gruppenbildern mit drauf, der eitle Hund. Am Wochenende soll eine große Beilage kommen. Wegen der Rekorde und der schönen Feier. Endlich einmal eine gscheite Werbung für mich, und dann passiert so was! ... Die Victoria! ... Nein, es ist schrecklich. Schrecklich!“

Der Wirt sank so Mitleid erregend in sich zusammen, dass Valerie den Impuls unterdrücken musste, ihm tröstend die Hand auf den Unterarm zu legen oder entsprechende Worte zu finden. Dann kam Geyer zu ihnen zurück.

„So, Frau Mauser, das war die Hundsbichler wegen Ihres Psychotermins bei Doktor ... ääh.“

Valerie schluckte die aufsteigende Wut gerade noch hinunter. Was war nur mit Geyer los? Er war doch sonst nicht so ungeschickt. Vielleicht kränkte es ihn mehr als gedacht, dass seine *untergebene Partnerin* Schwung in die Ermittlungen brachte?

„Und?“, fragte sie in derselben Lautstärke zurück, gespannt, wie er sich aus der Affäre ziehen würde. Aus dem Augenwinkel registrierte Valerie, dass Zartl sie musterte und sicher gerade völlig neu einzuschätzen begann, sie, die Psycho-Tussi vom LKA.

„Äh ... Eder kommt her und löst Sie ab. Frau Hundsbichler hat bereits einen Ersatztermin für Sie vereinbart, der unbedingt wahrzunehmen ist. In einer halben Stunde.“

„Das darf jetzt aber nicht wahr sein.“

„Sie wissen ja, wie Doktor Berger in der Sache ist. Er duldet kein Versäumnis.“

„Warum ruft Doktor Berger dann nicht *mich* an?“

„Er ist laut Frau Hundsbichler auf Kur – und sie wollte sich exakt an den Dienstweg halten ... Wir machen das schon, Frau Mauser“, sagte Geyer und sah ihr tief in die Augen. „Wird eh knapp, wenn Sie noch runter müssen zu Ihrem Auto und dann weiter in die Stadt.“

Der Stachel saß. Einen Moment lang tat Valerie gar nichts, spürte, dass sie wütend wurde wie schon lange nicht mehr. Was bildeten sich der alte Berger und seine Beißzange eigentlich ein? Dass sie gleich Amok laufen und ein Blutbad anrichten würde, wenn sie mal EINEN Termin bei Doktor Schnitzer versäumte? Es waren doch offiziell nur *harmlose Gespräche* ... Geyer war ein willfähriger Befehlsempfänger ... und ein Trampeltier, im Wald wie auf ihren Nerven.

Valerie stand auf, in Zeitlupe fast, schritt auf Geyer zu und zog ihn mit sich ins Eck der Gaststube. Ihr ganzer Körper fühlte sich merkwürdig taub an.

„Glauben Sie nicht, ich sollte Ihnen vorher sagen, was Sie verpasst haben – und was ich zum Fall meine?“, zischte sie ihren Vorgesetzten an.

„Wir schaffen das schon“, erneuerte Geyer.

Valerie fand das völlig unvernünftig und holte Luft, doch Geyer überfuhr sie sogleich mit der nächsten Hiobsbotschaft: „Und nehmen Sie sich nach der Therapie frei, ja? Wir sehen uns am Montag wieder. Gönnen Sie sich am Wochenende Ruhe, Frau Mauser.“

*Therapie. Und Ruhe.* Sie würde Geyer ... jetzt gleich ... „Ist das ein Befehl?“, brachte sie noch heraus. Er zögerte kurz und nickte dann.

Sie sah zu Almwirt Zartl zurück – dieser war wieder in sich zusammengesunken.

Ohne ein weiteres Wort reckte Valerie die Augenbrauen, bemühte sich dann um ein nicht allzu beleidigtes Gesicht, ging zurück an den Tisch und griff sich ihre Umhängetasche, während sie innerlich bis zehn zählte ... und bis zwanzig ... aber es wurde nicht besser.

Von Zartl durch den Hintereingang entlassen, stürmte sie die Wiese vor der Alm hinunter, in Richtung des steilen Hohlwegs, auf dem sie gekommen war.

## 7.

Sport half. Immer. Dieses Mal nicht.

Die alte Schneise bergab hatte sie bestimmt einen neuen Rekord aufgestellt, schneller wäre nur eine Gerölllawine gewesen. Dann war sie zehn Minuten mit dem Auto gefahren, viel schneller, als die Polizei erlaubt, aber mehr als ausreichend Zeit für ihren Körper, sich zu beruhigen.

Eigentlich.

Denn als sie jetzt vor Doktor Schnitzers Eingangstür in einem Stadthaus in der Anichstraße stand, schlug ihr Herz immer noch bis zum Hals.

Sie hatte ihren Zeigefinger schon auf der Klingeltaste, doch dann hielt sie plötzlich inne. Noch eine Minute bis zum Termin.

Sie dachte nach. *Das* hatte sie also künftig zu erwarten, wenn ihr kriminalistischer Spürsinn aufflackerte, wie früher, wenn sie voller Ehrgeiz hinter einem Täter her war. Sofort würde sie jemand in die Schranken weisen. *Valerie tu das, Valerie tu jenes. Du brauchst Ruhe, Valerie.*

Aber warum regte sie sich eigentlich auf? Es ging ihr doch bestens. Alles super in Reihe zwei, die Bezahlung war gut, ein schöner Abend mit Sandro erwartete sie – Sandro ... Luna, Schmatz und Stolwerk ... und doch ...

Sie war sich mit dem Glücklichein nicht mehr so sicher.

Der erste Mord in Innsbruck, seit sie wieder im Dienst war, und sofort bekam ihre schöne Fassade Risse. *Glücklich*, ach, wie glücklich sie doch war, bla, bla, bla. Gar nichts war sie. Wieso war sie in die Polizei zurückgekehrt, bei den Optionen, die sie gehabt hatte? Es war doch offensichtlich, dass es mit diesem Verein und ihr nichts mehr werden würde. Aber nein, sie musste unbedingt die Unbeirrbar geben, die edle Hüterin des Gesetzes, den leuchtenden Fixstern der Gerechtigkeit, dem es zu minder war, in die Privatwirtschaft zu wechseln, vielleicht gar noch in einer Detektei, zusammen mit Stolwerk. Sie und *Detektivin!* Sie ... sie ...

Sie erschrak, als die Tür plötzlich aufging.

„Fräulein Mauser!“, grüßte Doktor Schnitzer. „Wollen Sie nicht endlich hereinkommen?“

## 8.

Schnitzer war nicht einmal halb der Seelenklempner, für den man ihn am Landeskriminalamt hielt. Das war schon Valeries Eindruck gewesen, als sie zum ersten Mal hier gesessen hatte. Gesessen, nicht gelegen, schon gar nicht auf einer Couch, obwohl es hier drin sehr wohl eine gab. Auch die bequeme Sesselgruppe hatte sie abgelehnt. Wie immer befand sie sich auf der einen und er sich auf der anderen Seite seines ziemlich chaotischen Schreibtischs.

Doktor Friedolin Schnitzer war eigentlich Psychiater, also Mediziner, ganz genau genommen Facharzt für Neurologie und Psychiatrie. Er hatte aber noch die Ausbildung zum Psychotherapeuten angehängt, weil ihn dieses Gebiet, wie er ihr gleich beim ersten Mal in aller Ausführlichkeit erzählt hatte, besonders interessierte und herausforderte.

Ihr Kennenlernen war mehr ein Monolog seinerseits gewesen, weil Valerie trotzig geschwiegen hatte. Irgendwann hatte sie aber doch noch den Mund aufgemacht und gleich darauf bestanden, dass laut Entscheidungsspruch im Disziplinarverfahren von *Gesprächen* und keiner *Therapie* die Rede war. Wäre ja auch noch schöner gewesen, hätte das LKA versucht, ihr einen Psychotherapeuten aufs Auge zu drücken. Schnitzer hatte dem zugestimmt.

Nach und nach hatten sie sich in den bisherigen Terminen angenähert, hatten über Gott und die Welt geplaudert, und Valerie hatte nie das Gefühl gehabt, in einer Arzt-Patienten-Situation zu stecken oder etwas erzählen zu müssen, das sie nicht erzählen wollte. Vielmehr waren ihre Gespräche immer lockerer und freundschaftlicher geworden, hatten sich um Familie und Freunde gedreht, um Politisches, die Welt, die langsam überzuschnappen schien, das letzte Jahr, das auch für Doktor Schnitzer schrecklich gewesen war, bis hin zu Banalitäten wie dem Wetter. Valeries Dienst in der Polizei war nie zur Sprache gekommen.

Während Doktor Schnitzer ihr einen Kaffee herunterließ – mangels Sprechstundenhilfe war das sein Job –, sah Valerie zur überdimensionalen Pendeluhr hinüber und registrierte erleichtert, dass bereits mehr als die halbe Einheit geschafft war. Klack, klack, klack. Ein